



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

Vorwort

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

Bei dem Erscheinen des fünften Bandes der Bau- und Kunstdenkmale der Stadt Münster ist es mir wiederum ein Bedürfnis, dem Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Lüninck, dem Herrn Landeshauptmann Kolbow, dem Provinzialkonservator Herrn Baurat Dr. Rave, Herrn Oberbürgermeister Hillebrand, Herrn Bürgermeister Dr. Terhardt, dem Direktor des Staatsarchives Herrn Dr. E. Meyer und den Staatsarchivräten, den Herren Dr. J. Bauermann, Dr. G. Pfeiffer und dem Herrn Archivassistenten Dr. F. Herberhold, dem Assistenten vom Denkmalamt Herrn Dr. Th. Rensing, den Beamten des Stadtarchives, Herrn Direktor Dr. E. Schulte und Herrn Stadtarchivar Dr. E. Hövel, Herrn Direktor Dr. A. Bömer, Herrn Universitätsprofessor Dr. Stapper und Herrn P. Werland meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Nicht minder bin ich den Herren des Hochwürdigsten Domkapitels, die mir bereitwilligst die Benutzung ihres Archives und die Durchforschung ihrer Domkirche gestatteten, dem 1931 verstorbenen Dompropst Prälat Prof. Dr. J. Mausbach, seinem Nachfolger Herrn Dompropst Prälat Prof. Dr. A. Donders und dem Herrn Generalvikar Domkapitular F. Meis zu besonderem Danke verpflichtet. Es war für mich eine große Freude, daß zu den hohen von der Provinzialverwaltung getragenen Kosten der Drucklegung zu dem Zwecke einer reicheren Illustrierung und ausführlicheren Behandlung des Inventars der Domkirche sowohl das Bischöfliche Generalvikariat wie das Hochwürdigste Domkapitel große Geldbeträge bewilligten, die ebenso wie ein bedeutender Zuschuß der Stadt Münster der Drucklegung des vorliegenden und des letzten, sechsten Bandes zugute kommen werden, der die übrigen Kirchen der Stadt behandeln wird.

Denn die oft gehörten Zweifel, ob es möglich sein werde, diese und die Domkirche in einem Bande zusammenzufassen, haben sich nur allzusehr bestätigt. Der Herr Landeshauptmann bestimmte im Mai 1936, daß der Dom in einem eigenen, fünften Bande von 400 Seiten behandelt werden solle. Die überwältigende Fülle des Stoffes, die baugeschichtliche Bedeutung der Kathedrale, ihr Reichtum an Werken der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes, ihres Domschatzes und ihrer Paramente, der familienkundliche Wert ihrer Epitaphe und Grabsteine zwangen zu einer reichlicheren Verwendung einer kleineren Type, die in den früheren Bänden auf Register und Anmerkungen beschränkt ist.

Meine Vorarbeiten für das Inventar der Domkirche reichen bis in das Jahr 1912 zurück und füllen, soweit meine Dienststellung als Direktor des Landesmuseums, meine Tätigkeit als Schriftführer des Provinzialvereins vom Roten Kreuz während der Kriegsjahre, meine Bearbeitung der ersten vier Bände dieses Inventars und sonstige Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Geschichte der deutschen Graphik mir Zeit ließen, die ganzen verflossenen 25 Jahre aus. Sie begannen mit der persönlichen Aufmessung des gewaltigen Gebäudes, die, auf die Mittags-

stunden sich beschränkend, wenn auch nicht ohne Unterbrechungen, vier Jahre in Anspruch nahmen. Diese Arbeit wäre ohne die Hilfe meines getreuen Freundes, des damaligen Hausmeisters des Landesmuseums, Herrn Bernhard Joka d. Ä., der voll persönlichen Interesses mit Zollstock und Bandmaß zu ebener Erde wie in schwindligen Höhen auf Gewölben und Dächern mir zur Hand ging, nie möglich gewesen. Denn so habe ich durch Messen und Aufzeichnen das Bauwerk bis in alle Einzelheiten so eingehend kennengelernt, wie es keine Aufmessung eines Dritten mir hätte vermitteln können. Die Übertragung meiner Zeichnungen in das große Format der Vorlagen für die Tafeln dieses Bandes besorgte später der inzwischen verstorbene Architekt H. Wartenberg.

Die Durcharbeitung der archivalischen Quellen der Baugeschichte zeigte bald die Wichtigkeit der Domkapitelsprotokolle, die aus den Jahren 1572 bis 1574 und von 1589 bis 1811 erhalten und nach der Auflösung des alten Kapitels in das Preußische Staatsarchiv überführt sind. Ich habe mich die Mühe nicht verdrießen lassen, die 226 zum Teil sehr starken Foliobände Seite für Seite durchzusehen. Das Ergebnis waren zunächst die Namen und Lebensdaten der Domherren, die ich im Westfälischen Familienarchive 1920 veröffentlicht habe. Dadurch war eine sichere Hilfe für die Datierung vieler Kunstwerke gewonnen. Ungleich wichtiger waren die in den Protokollen enthaltenen zahllosen Nachrichten über die Denkmale selbst und über ihre nachträglichen Veränderungen. Ich habe sie vollständig im Wortlaute mit allen sprachlichen Unstimmigkeiten genau so abgedruckt wie die übrigen geschichtlichen Quellen. Der weitere Aktenbestand des Staatsarchives, den Herr Staatsarchivrat Dr. Gerhard Pfeiffer dankenswerterweise für meine Veröffentlichung S. 8 f. übersichtlich zusammengestellt hat, bot für die kunstgeschichtliche Forschung, abgesehen vom Testamente des Fürstbischofs Christoph Bernhard und des Inventares der Paramente von 1620, verhältnismäßig wenige Ergebnisse.

Von den Protokollen des neuen Domkapitels seit 1811, die mir Herr Dompropst Dr. Mausbach zugänglich machte, habe ich die Bände bis 1909 durchgelesen. Die empfindliche Lücke, die durch den Verlust der Protokolle der Jahre 1819 bis 1845 entstanden ist, wurde durch die Akten des Generalvikariates (A 44, seit 1847) und des Domarchives (Bauliche Unterhaltung, 1822—1856) ausgefüllt. Das letztgenannte Archiv, das bis vor wenigen Jahren, wenn auch nicht gerade unbekannt, so doch schwer zu benutzen war, ist seit 1936 dank der Vorsorge des Domkapitels durch Herrn Diözesanarchivar Dr. Heinrich Börsting in mustergültiger Weise neu geordnet worden. Über den Inhalt gibt der von ihm bearbeitete Band in der Reihe der Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen eingehende Auskunft. Wie zu erwarten, war das Ergebnis völlig neuer kunstgeschichtlicher Feststellungen hier ein sehr reiches. Den stimmungsvollen Raum hat neuerdings Herr Direktor Dr. Wieschebrink wie ein Gehäus des hl. Hieronymus hergerichtet. Die hier im Frühjahr 1937 verbrachten Stunden werden mir ebenso unvergänglich sein wie die Zusammenarbeit unten im Kapitelsaal bei der Inventarisierung des Domschatzes gemeinsam mit meinem damaligen, leider so früh verstorbenen Assistenten Dr. F. R. Uebe.

Dem genannten Direktor des Bischöflichen Museums, Herrn Dr. Th. Wiesebrink, dessen Nachgrabungen 1936 uns die erste, sichere Vorstellung vom Ludgerianischen Dome gaben, bin ich für unermüdliche, freundschaftliche Hilfe und für viele Opfer an Zeit und Mühen, insbesondere auch für den Nachweis aller aus dem Dom stammenden, heute im Bischöflichen Museum aufbewahrten Kunstwerke zu besonderem Danke verpflichtet. Ebenso der Assistentin des Landesmuseums, Fräulein Dr. Margarete Lippe. Durch ihre Doktorarbeit über die Münsterischen Bildhauer der Spätrenaissance als zuverlässige Forscherin bewährt, konnte sie die Beschreibungen der Epitaphe, der Einzelfiguren und der Grabplatten wie die mühsame Durcharbeitung der literarischen Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts über diese Denkmale, die zum großen Teile nicht erhalten sind, übernehmen. Der Abschnitt über die Paramente der Domkirche, die zum ersten Male in einer Sonderausstellung des Landesmuseums 1927 einem größeren Kreise gezeigt wurden, ist ebenso ihre Arbeit wie die sämtlichen Lichtbildaufnahmen dieses Teiles. Die schönen Bilder des Domschatzes wurden 1920 vom Landesoberarchitekten N. Rodenkirchen aufgenommen. Alle übrigen, mit verschwindenden älteren Ausnahmen, sind Werke des Photographen des Denkmalamtes Herrn Schnautz, die m. E. dem Bande zu einer großen Zierde gereichen. Die mühselige Arbeit des Korrekturlesens, deren Verdienstlichkeit nur dem Autor bekannt wird, übernahm auch bei diesem Bande gütigst Frau J. Uebe. Unermüdliche Hilfsbereitschaft danke ich auch dem Herrn Domoberküster Gerhardt.

Eine persönliche Bemerkung sei mir noch gestattet. Im Domarchiv fand ich jüngst unter den Bauakten der Galenschen Kapellen, deren Baumeister Bernhard Spöde jetzt endlich feststeht, die von dem Stromberger Amtsrentmeister Wilhelm Georg Geisberg, meinem Urahn, unterzeichneten Verträge mit den Bauleuten und die Anweisungen ihres Lohnes aus den Jahren 1671 bis 1675. In den Domkapitelsprotokollen stieß ich immer wieder in den Monaten der Sedisvakanz auf die wohlwollend abgefästen Bestätigungen meiner Vorfahren in ihren Amtsrentmeisterstellungen. Mein Vater, der manches über den Dom geschrieben hat, war 1868 bis zu seinem Tode 1895 Justitiar des Domkapitels. Ich bin 1875 im Dom getauft. So war die Bearbeitung gerade dieses Bandes für mich eine hohe Ehre und eine Verpflichtung aus der Überlieferung meiner Familie.

Münster i. W., 29. Juli 1937

MAX GEISBERG